



## Wildhundland

*Hier ist der zweite Teil, in dem die Wildhunde das erste Mal in Erscheinung treten, noch harmlos....*

Wie um seiner Daseinsberechtigung in der Gumbana Nachdruck zu verleihen, wuchs der Blutbuschkeimling schnell zu seiner endgültigen Höhe von anderthalb bis zwei Meter heran mit langen, wenig verzweigten, stielartigen Trieben. Dann jedoch fing er an, sich zu verzweigen und verästeln, netzwerkartig in sehr pittoresken Windungen und Winkeln zu wachsen und die Stämme und Äste verholzten und wurden immer dicker, bis der Blutbusch mit seinen abertausenden von winzigen, robusten, wächsernen Blättern jeden erreichbaren Quadratzentimeter von Sonnenlicht abfangen konnte. Wenn der Blutbusch in der engen Nachbarschaft seiner Artgenossen sprießte, gab er seine seitlichen Blätter und Zweige auf, sie starben ab, und behielt nur die obere Schicht, vielleicht einen halben Meter dick, in der er sich mit seinen Nachbarn verschränkte. So bildeten die großen Ansammlungen von Blutbüschen, die nun überall vorherrschten, eine durchgehend geschlossene Fläche, ein starres grünes Meer. Unter diesem dichten Blätter-Äste-Dach mussten die anderen Pflanzen die Waffen strecken, und dort unten war das trockene Reich ewiger Dämmerung sein eigener Schattenkosmos aus Hohlräumen und seltsamen, zufällig entstandenen Pfaden zwischen den Buschstauden, die nirgendwo herkamen und nirgendwo hinführten, wo ein erwachsener Mensch nicht aufrecht stehen konnte, sondern zum Kriechgang auf allen Vieren verurteilt war, der so vielen der Kreaturen zu eigen war, mit denen er die dünne Oberflächenschicht der Erde teilte und auf die er doch normalerweise herabsah, wie zum Beispiel... sag es... den Wildhunden. Und als ob sich Jonas' Gedanken in die Wirklichkeit verlängert hätten, war das Heulen eines Hundes zu hören, fern-nah, irgendwo aus der unsichtbaren Unterschicht kommend; jemand sammelte seine Truppen.

Die beiden Bewacher zuckten zusammen und sie waren nicht abgebrüht genug, dass man ihnen ihre Angst nicht vom Gesicht ablesen konnte, so sehr sie sich auch darum bemühten. Die waren nicht von hier, dachte Jonas, die waren angeheuert, die hatten ihre eigene kleine Menschenjagdfirma, Lastwagen inklusive. Die Wildhunde würden den Wagen nicht angreifen, dazu waren sie viel zu schlau, die Biester, sie schlugen nur zu, wenn sie alle Vorteile auf ihrer Seite wussten. Seine Widersacher schienen das nicht zu wissen und Jonas würde es ihnen ganz sicher nicht mitteilen. Er betrachtete seinen Mitgefangen, einen schwächlichen Mann, Mitte Vierzig vielleicht, aber die Leute sahen hier meist älter aus als sie in Wirklichkeit waren; er saß regungslos da, seinem Gesicht nach innerlich zutiefst verzweifelt, doch nicht im Geringsten beeindruckt vom Heulen der Hunde. Ihre Blicke begegneten sich für einen flüchtigen Moment, aber keiner von beiden zeigte die geringste Regung. Warum auch, alle Tatsachen, Absichten und Machtverhältnisse waren mehr als klar und der Feind meiner Feinde da draußen würde nie mein Freund sein, zumindest nicht von seiner Seite aus.

Dann konnte Jonas sie sehen, zwei Hunde, auf einem Findling Ausschau haltend, ziemlich weit weg. Mein Gott, die Bastarde waren groß, kein Wunder, dass sie die Wölfe in die Gebirgsregionen verdrängt hatten. Jonas' Vater hatte immer gesagt, »Lieber eine ganze Nacht inmitten eines Wolfrudels, als fünf Minuten auf fünf Meter mit einem einzelnen Wildhund«, und er hatte es wissen müssen, er hatte hautnahe Begegnungen mit beiden erlebt und hatte zu den wenigen gehört, die ihre Geschichte später anderen hatten erzählen können. Die Wölfe mochten Menschen nicht besonders, aber sie gingen ihnen aus dem Weg, die Wildhunde jedoch hassten Menschen aus tiefster Seele - oder was auch immer sie an ihrer Stelle besaßen - und sie scheuten die Konfrontation nicht, sie hatten gute Gründe dafür. Sie kannten, was sie hassten, waren sie doch zumindest in erster Generation des Menschen treuster Freund gewesen, bevor die Wildnis ihre Kinder wieder zu sich genommen hatte. Sie hatten einen hohen Preis in Blut gezahlt am Anfang, damals als es nur wenige von ihnen gegeben hatte, denn die Bauern hatten sie gejagt und erschlagen, wo sie nur konnten. Das hatte sich



## Wildhundland

geändert wie die Landschaft in der Gumbana und die Gejagten waren die Jäger geworden. Sie mussten sich sehr sicher wähnen, denn normalerweise bekam man sie nur dann zu Gesicht, wenn es zu spät war, wenn die Blutbüsche sich um einen herum alle gleichzeitig teilten und haarige Wesen mit Fangzähnen und Krallen ausspieen.

Ein paar Minuten später kam der Wagen zum Stehen, man hatte eine Weggabelung erreicht und wusste offensichtlich nicht, welchem Weg man folgen sollte. Der eine Bewacher fasste seine Schrotflinte mit festerem Griff, jetzt würde er wohl doch lieber etwas Effektiveres in der Hand haben. Natürlich konnte man mit einem etwas geübten Blick sofort sehen, dass die eine Straße viel öfter befahren wurde als die andere, aber man musste wohl in der Gumbana aufgewachsen sein, um die Zeichen zu sehen oder überhaupt auf die Idee zu kommen, nach ihnen Ausschau zu halten. Die vier Männer waren offenbar ahnungslos, eine handgezeichnete Karte wurde hervorgeholt, herumgereicht und diskutiert, wobei die Männer es tunlichst vermieden, den Wagen für mehr als ein paar Sekunden zu verlassen. Doch die Gabelung war nicht eingetragen, sollte überhaupt nicht da sein. Jonas' Mitgefangener schien nun doch beunruhigt zu sein, etwas ging ihn ihm vor und er senkte den Blick mit schmerzvoll verzerrtem Gesicht.

Der Mann mit der Flinte sah Jonas an: »Du weißt nicht etwa den Weg?«

»Selbst wenn, warum sollt ich's euch sagen?«

»Wenn die Hunde uns kriegen, bist du genauso dran!«

»Darauf lass ich's ankommen.«

»Vielleicht lassen wir dich einfach ein paar Meter vorausgehen. Vor dem Wagen. Als Pfadfinder!« er grinste. »Wirst schon sehen dann.«

»Ja, gute Idee«, sagte Jonas ruhig, »Wenn die Hunde das Blut riechen und nicht mehr den Lastwagengestank... viel Spaß.«

Jonas war über sich selbst überrascht; dass er einen solchen Unsinn mit so viel Überzeugung von sich geben konnte. Die Wildhunde hatten sie längst ausgemacht und waren dem Wagen in sicherer Entfernung gefolgt, hatten ihn, als er anhielt, mit großem Radius umstellt. Im Sommer konnte man ihr Verhalten mitunter beobachten, wenn der Blutbusch voller Blütenstaub war und jede leiseste Berührung eine kleine Staubwolke in die Luft aufsteigen ließ.

Der Mann wurde ärgerlich und richtete die Flinte auf Jonas. »Vielleicht sollten wir uns dann jetzt gleich ganz von dir trennen.«

»Rechts!«, sagte der Mitgefangene, »es ist der rechte Weg, um Gottes Willen. Und nun fährt schon.«

Er hatte recht, was würden sie schon gewinnen, wenn sie ein paar hundert Meter in die falsche Richtung fahren würden bis zum nächsten aufgegebenen Hof. Nichts würde das ändern. Aber die Männer glaubten, besonders schlau zu sein.

»Wenn der 'rechts' sagt, heißt das 'links'.« sagte der Fahrer, der sich aus seinem offenen Fenster herausgelehnt hatte. »Der hat uns bisher nur Scheiß erzählt.«

»Frepp dich selbst!« murmelte der Mitgefangene, den lokalen Ausdruck für 'ficken' benutzend.

Und so fuhren sie links.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).